

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 3·—
Mit Postversand . . . . K 3·60
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Dienstag, den 19. März 1918. Nr. 76

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 18. März 1918 Wien, 18. März 1918.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Vertreter Bessarabiens.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 18. März.

Nach Meldungen aus Jassy entsendet die Regierung von Beßarabien eigene Unterhändler nach Bukarest

Die inneren Wirren.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 18. März.

General Avarescu hat demissioniert, weil er angesichts der Intriguen im Parlamente nicht mit der Annahme des Friedens rechnen konnte. Er hatte sich zu sehr auf das Bratianu entgegengebrachte Vertrauen gestützt. Inzwischen ist es aber dem Einfluß der Entente gelungen, den Widerstand der Kriegspartei neu zu stärken.

Marghiloman, ein gemäßigter Kriegsgegner, der aber Anhänger des Bündnisses mit den Zentralmächten ist, hat sich dem König zur Verfügung gestellt und hält den wirtschaftlichen Wiederaufbau Rumäniens für möglich. Peter Carp erklärte sich nur in dem Falle zur Uebernahme einer Mission bereit, wenn König Ferdinand seine Demission gebe.

Die Ratifizierung des russischen Friedens.

Verfrühte Nachrichten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 18. März.

Nach den letzten Meldungen sind die Nachrichten über die Stimmenzahl bei der Ratifizierung des Friedensvertrages als verfrüht anzusehen.

Auch daß Trotzkij Kriegsminister geworden sei, ist unrichtig. Er organisiert lediglich die Rote Garde.

Wahrscheinliche Annahme ohne Debatte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 18. März.

Unter dem 16. ds. wird aus Petersburg gemeldet, der Brest-Litowsker Friedensvertrag könne heute tatsächlich als ratifiziert gelten. Der Sowjetkongreß werde, da die Friedensgegner in einer kleinen Minorität seien, die Ratifizierung wahrscheinlich ohne Debatte vornehmen.

Der deutsch-finnische Friedensvertrag.

Bestätigung durch den Bundesrat.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 18. März.

Der Friedensvertrag Deutschlands mit Finnland hat die Genehmigung des Bundesrates erhalten und wird demnächst dem Reichstag zur verfassungsmäßigen Genehmigung vorgelegt werden. Diese Vorlage ist von einer Denkschrift der Regierung begleitet, welche die Gründe für das Verlassen des Standpunktes vom 25. Dezember 1917 darlegt.

Wahrscheinlich wird auch die Frage der Randgebiete im Reichstage besprochen werden, wenn man es nicht vorzieht, dies dem Hauptausschuß zu überlassen.

In parlamentarischen Kreisen wird, obwohl man nicht allgemein mit dem Frieden einverstanden ist, doch mit einer überwiegenden Mehrheit dafür gerechnet.

Selbständigkeitsforderung der Weissruthenen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 18. März.

Die „Vossische Zeitung" meldet:

Der weißruthenische Volkskommissär in Minsk hat einen Aufruf erlassen, der auch dem Reichskanzler zur Kenntnis gebracht wurde, in dem die Weißruthenen gegen die Forderung der Litauer nach Wilna und Grodno, sowie gegen die Ansprüche der Polen auf gewisse Teile dieser Gebiete protestieren und die Forderung eines selbständigen Staates der Weißruthenen aufstellen.

Allgemeine Offensive der finnischen Truppen.

Stockholm, 17. März. (KB.)

(Meldung des Telegram Byran.)

Nach einem beim hiesigen finnischen Gesandten aus Wasa eingelangten Telegramm hat General Mannerheim eine allgemeine Offensive begonnen, durch welche glänzende Erfolge erzielt worden seien. Das Dorf Heinola sei erobert und etwa 3000 Mann der Roten Garde gefangen genommen worden. Die Bewegungen schreiten auf der ganzen Front erfolgreich vorwärts.

Versenkungen im Mittelmeer.

Berlin, 18. März. (KB.)

(Amtlich.) Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sechs Dampfer und einen Segler von zusammen 25.000 Bruttoregistertonnen.



Lokalnachrichten.

Kleider und Schuhe. Um der Bevölkerung das Erlangen der Bezugsscheine für Kleider, Schuhe und Wäsche wie auch die Beschleunigung der Verteilungsaktion dieser Bezugsscheine zu ermöglichen, hat der Magistrat mit heutigem Tage die Dezentralisation dieser Aktion angeordnet, die bisher in der III. Abteilung des Magistrats geführt worden war. Von nun an werden die fünfzehn Brotkartenkommissionen die Verteilung an die Parteien, die solche Bezugsscheine benötigen, vom 19. ds. mittels der dort aufliegenden Formulare täglich in den Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, vornehmen.

Wechsel in der Leitung des städtischen Volkstheaters. Sonntag, den 17. ds. fand eine Sitzung des Stadtpräsidiums unter dem Vorsitz des Präsidenten Federowicz mit der Theaterkommission statt, in der die Verwaltung des städtischen Volkstheaters für die Spielzeit 1918/19 erledigt wurde. Der Direktor der städt. Theater Adam Grzymala Siedlecki, sah sich infolge seines leidenden Gesundheitszustandes genötigt, auf die Leitung des Volkstheaters in der Rajskagasse zu verzichten. Da jedoch der ständige Kontakt zwischen den beiden städtischen Bühnen unbedingt nötig ist, hat er zu seinen Nachfolgern proponiert die Herren: Jarninski, Schauspieler des städtischen Theaters, und den bekannten Dramaturgen Gymnasialprofessor Wiśniowski. Die Kommission wie auch das Präsidium nahm diesen Vorschlag an und hat den beiden Genannten die Leitung des Volkstheaters für ein Jahr übertragen mit dem Vorbehalt, beide Theater seinerzeit wieder einer gemeinsamen Leitung zu unterstellen.

Wetterbericht vom 18. März 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
17./3.	9 h abds.	755	+5·0	3·8	Ost	heiter	—
18./3.	7 h früh	754½	+0·0	1·2	windstill	"	—
18./3.	2 h nchm.	754½	+10·5	6·4	Ost	"	—

Witterung vom Nachmittag des 17. bis Mittag des 18. März: Heiter, ruh g, trocken, kühl.

Prognose für den Abend des 18. bis Mittag des 19. März: Keine wesentliche Aenderung.

Kleine Chronik.

Marghiloman wurde vom König von Rumänien mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut.

An der Westfront unternahm der Feind an zahlreichen Stellen starke Erkundungsvorstösse, die für ihn überall erfolglos und unter schweren Verlusten abgewiesen wurden.

Der holländische Ministerrat berät die Frage der Verhandlungen mit den Alliierten.

Amerika hält alle holländischen Schiffe an den amerikanischen Häfen zurück.

Das Befahren der deutschen Bucht wird von der deutschen Regierung infolge der wegen des Verhaltens der englischen Seestreitkräfte getroffenen Massnahmen für gefährlich erklärt und die neutrale Schiffahrt vor den Gefahren gewarnt.

In Irland herrscht allgemeine Anarchie. Der Führer der Sinnfeiner, Russel, ist verhaftet worden.

Eingesendet.

R. G. u. H. z.!

Heute Kegelabend!

Odessa.

Odessa, die größte See- und Handelsstadt des südlichen Rußland, in deren Tore unsere siegreichen Truppen nunmehr eingerückt sind, kann man wohl ohne Uebertreibung die Königin unter den Städten am Schwarzen Meere bezeichnen. Die Stadt ist von einer Größe, Bedeutung und Schönheit, die einen geradezu märchenhaften Glanz über sie verbreiten, obwohl ihre Geschichte nicht in märchenhafte, altersgraue Vorzeit zurückreicht, sondern noch sehr jungen Datums ist. Odessa wurde nämlich erst im Jahre 1794 gleichsam aus dem Nichts geschaffen. Auf Befehl der russischen Kaiserin Katharina II. wurde bald nach dem Frieden von Oczakow, durch den die Kaiserin in den Besitz der südlichen Provinzen gekommen war, am Schwarzen Meere zwischen den Mündungen des Dnjestr und Dnjepr eine Stadt inmitten damals völlig öden Umlandes erbaut. Die Kaiserin gab ihr den Namen Odessa, in Erinnerung an die im Altertume in der Nähe gelegene griechische Kolonie Odessos.

Die neue Stadt Odessa blühte sehr schnell auf. Dazu trug nicht allein die überaus günstige Lage bei, sondern vor allen Dingen die eifrige Tätigkeit des Herzogs von Richelieu, der zur Zeit Kaiser Alexanders I. Kriegsgouverneur von Südrußland war, sowie die Fürsorge der russischen Regierung, die der Stadt alle Vorteile zuwandte, wodurch ihr Aufschwung immer gefördert werden konnte. So erhielt die Stadt z. B. einen Hafen, der 400 Schiffen Raum gewähren konnte und dessen Ankergrund ganz sicher war, da er gegen den Anprall der Stürme völlig geschützt lag. Die schnell wachsende Handels- und Industriestadt wuchs bald zum Hauptstapelplatz des ganzen pontischen Handels empor. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zählte sie rund 100.000 Einwohner. Gegenwärtig beläuft sich ihre Einwohnerzahl auf etwa 500.000.

Odessa liegt ziemlich hoch, so daß man auf einer 200 Stufen zählenden 10 Meter breiten Freitreppe zum Hafen hinabsteigen muß. Die durch eine Reihe von Vorstädten erweiterte Stadt zieht sich amphitheatralisch längs der Küste hin. Sie glänzt nicht nur durch ihre industrielle und kommerzielle Bedeutung, sondern auch durch ihre prunkvolle Schönheit. Ihre Straßen sind regelmäßig angelegt. Zu den Glanzpunkten gehört der Nikolai-Boulevard mit einer Bronzestatue des Herzogs von Richelieu, der gegenüber sich die obenerwähnte Freitreppe zum Meere befindet. Odessa ist reich an Denkmälern, unter denen sich auch eins ihrer Gründerin befindet, sowie eine Büste des russischen Dichters Puschkin.

Wie ein Blütenkranz ziehen sich durch das Straßengewirr herrliche Parkanlagen mit Springbrunnen. Zu dem märchenhaften Glanze des Gesamtbildes tragen die Türme und Kuppeln der zahlreichen Gotteshäuser bei.

Die Stadt zählt allein 46 orthodoxe Kirchen, je eine griechische, katholische, lutherische, reformierte und anglikanische Kirche, 2 Klöster, 1 Bethaus der Raskolniken, 40 Synagogen, 1 mohamedanisches Bethaus. Aus diesem Reichtum an Gotteshäusern aller Art Religionen geht schon hervor, daß Odessa mehr eine internationale als eine russische Stadt ist. In ihr haben sich zahlreiche deutsche, englische, französische, italienische und griechische, türkische und armenische Handelsfirmen etabliert. Auch viele Zentralasiaten sind in ihr ansäßig.

Odessa besitzt zahlreiche Schulen aller Art und ist seit 1864 auch Universitätsstadt.

Im Krimkriege wurde Odessa von der kombinierten englisch-französischen Flotte am 22. April und 12. Mai 1854 bombardiert, erlitt aber nur wenig nennenswerten Schaden. Dagegen war ihr Handel durch den Krieg völlig ins Stocken geraten. Nach dem Kriege setzte jedoch ein schneller und erhöhter Aufschwung ein. 1877 wurde Odessa von der türkischen Flotte blockiert.

Das Zuckermonopol im Militär-Generalgouvernement Lublin.

Im Mai 1916 wurde für den Bereich des Militär-Generalgouvernements Lublin ein Zuckermonopol eingeführt. Unmittelbaren Anlaß hierzu bot die Ausbeutung der Bevölkerung, die ihren Konsum bei Schleichhändlern zu decken gezwungen war. Die „Wirtschaftlichen Mitteilungen" in Lublin enthalten einen Bericht über die Wirksamkeit des Monopols im ersten Jahr seines Bestandes. Als wichtigster Erfolg ist wohl die Tatsache anzusehen, daß seit dem Bestehen des Monopols die Bevölkerung des Militär-Generalgouvernements — von unbedeutenden und kurzen Stockungen abgesehen — immer mit Zucker versorgt war. Den größten Teil des Bedarfes mußten österreichische und ungarische Zuckerfabriken decken, da die heimische Produktion infolge des Krieges ganz bedeutend gesunken ist. Während in der Kampagne 1912/13 20 Fabriken über 8000 Waggons Zucker erzeugten, arbeiteten im Jahre 1915/16 7 Fabriken, die zusammen 538 Waggons produzierten. Schuld an dieser rapiden Abnahme trägt neben den allgemeinen Kriegsursachen vornehmlich die Unmöglichkeit genügende Mengen von Rüben zu beschaffen. Der Ausfall der eigenen Erzeugung wurde, wie schon erwähnt, durch Einfuhren aus Oesterreich und Ungarn gedeckt, welche im Jahre 1916 1430 und im Jahre 1917 ungefähr 900 Waggons betrugen. Als Kopfquote ist im Jahre 1916/17 für die Bewohner von Städten und größeren Ortschaften $1\frac{1}{2}$ russische Pfund monatlich (1 russisches Pfund = 409 Gramm) für die Landbewohner $\frac{3}{4}$ Pfund festgesetzt gewesen. Daneben bestehen Zubußen für die geistigen Arbeiter auf dem Lande und die Schwerarbeiter überhaupt. Infolge der sinkenden Produktion und der verminderten Zufuhren mußte die Kopfquote für das Jahr 1918 auf $\frac{5}{4}$ Pfund für den Stadtbewohner und $\frac{1}{2}$ Pfund für die Landbevölkerung herabgesetzt werden. Um nun die heimische Produktion wenigstens annähernd auf die Höhe des Bedarfs zu bringen, hat das Militär-Generalgouvernement eine Reihe von Verordnungen erlassen, von welchen ein guter Erfolg zu erhoffen ist. So wurde den Rübenbauern eine Erhöhung des Rübenpreises bewilligt, der sich nunmehr auf 17.50 Kronen für 100 Kilogramm loko Bahnstation stellt, den Fabriken gestand man eine Erhöhung auf 330 Kronen für 100 Kilogramm Kristallzucker, beziehungsweise 350 Kronen für Raffinade zu. Demgemäß mußte auch der Kleinverkaufspreis von 1.28 Kronen auf 1.80 Kronen für das Pfund erhöht werden, ohne daß der Monopolgewinn, der im Jahre 1916 14 Millionen Kronen betrug, dadurch eine Veränderung erfährt.

Verschiedenes.

Die Verluste Russlands an Gebiet und Bevölkerung. Der Friedensvertrag scheidet aus dem russischen Reiche eine Reihe bedeutender Territorien aus. Es sind dies: Polen, Litauen, Kurland, Ukraina, Estland, Livland, Finnland und auch die drei Gebiete von Batum, Karst und Ardahan. Diese Länderstriche umfassen an Flächenausdehnung und Einwohnerzahl: Polen 113.820 km², 13,500.000 Einwohner; Litauen 121.540 km², 5,806.000 Einwohner; Kurland 27.286 km², 798.300 Einwohner; Ukraina wahrscheinlich 620.947 km², 34,965.000 Einwohner; Finnland 373 600 km², 3,241.000 Einwohner; Estland 20.248 km², 507.200 Einwohner; Livland 47.030 km², 1,744.000 Einwohner; Ardahan 5491 km², 43.600 Einwohner; Kars 18.749 km², 396.200 Einwohner; Batum 6976 km², 183.100 Einwohner. Insgesamt erleidet Russland eine Einbusse von 1,454.987 km² und 61,184.700 Einwohnern. Vor dem Kriege umfasste Russland 22,296.727 km² und 151,334.200 Einwohner.

Die New-Yorker Damen tragen Hosen! Das ist die neueste Kriegserrungenschaft in New-York, dass die Damen der oberen Zehntausend Hosen tragen! Und zwar sind es richtige Pluderhosen, die sogenannten „Bloomers", die die weiland Modeverbesserin Amalia Bloomer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts so angelegentlich empfahl und gegen die die Modeherrscher und die Moral sich vereint entrüsteten, selbst da, wo sie im Berufe der Frau durchaus zweckmässig gewesen wären. Die New-Yorker Damen behaupten zwar, die Einführung dieser Bloomers geschähe, um Stoff zu sparen, also aus Kriegsgründen; wahrscheinlich aber ist dies nur ein Vorwand, denn warum sollten gerade die oberen Zehntausend mit der Kunst des Sparens anfangen, von der sie so wenig verstehen? Nach den vorliegenden Abbildungen, die eben erst auf dem Wege über Skandinavien herübergekommen sind, reichen die Bloomers bis etwas unter das Knie, wo sie zusammengerafft sind; anscheinend werden dazu hohe, bis an ihren unteren Rand reichende Stiefel getragen. Die übrige Kleidung wirkt auch durchaus männlich: es ist ein Obergewand, dass ein Mittelding zwischen einem Uniformrock und einer Joppe zu sein scheint und sich von diesen beiden männlichen Bekleidungsstücken nur durch einen breiten Gurt unterscheidet. Ein Herrenhut, ähnlich der Kopfbedeckung der amerikanischen Soldaten, vollendet die Bekleidung. Besonders anmutig wirkt sie nicht, da sie vollständig grau ist.

Der Getreidemangel in den Vereinigten Staaten.

Einer angesehenen amerikanischen Fachzeitschrift, dem „Modern Miller", ist die Nachricht zu entnehmen, dass die Weizendecke der Vereinigten Staaten im laufenden Jahre nur für zehn Monate ausreichen werde. Verstärkt wird diese Mitteilung durch die Statistik der Weizenanlieferungen der amerikanischen Farmer an die Stapelplätze der Vereinigten Staaten, die eine immer mehr fallende Tendenz zeigen. So wurden die Anlieferungen vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 mit 8,700.000 Tonnen, für die gleiche Periode des Jahres 1915 mit 9,100 000 Tonnen, für 1916 mit 6,600.000 Tonnen festgestellt. Natürlich werden alle möglichen Versuche unternommen, diese merkwürdige Erscheinung zu erklären. So wird gesagt, die Farmer seien mit den erstellten Höchstpreisen unzufrieden und liefern deshalb wenig ab. Andrerseits wird auf die Knappheit an Kohle und menschlicher Arbeitskraft hingewiesen, schliesslich geht man sogar so weit, die Richtigkeit der amtlich festgestellten Ziffern anzuzweifeln. Dazu kommt noch, dass der „Modern Miller" den Stand von Winterweizen in der laufenden Kampagne als den schlechtesten seit 50 Jahren bezeichnet. Auch die sofortige Einfuhr von Millionen chinesischer Kulis wird gefordert, da es sonst unmöglich sei, der Landwirtschaft die unbedingt erforderlichen Menschenkräfte zuzuführen.

Wie sollen sich nun die Vereinigten Staaten zu den verzweifelten Hilferufen ihrer Verbündeten verhalten? Kabelte doch der Lebensmittel-Lord Englands, Lord Ruondua, an die Vereinigten Staaten: „Ich kann mich nicht dafür verbürgen, dass wir als Sieger aus diesem Kriege hervorgehen, wenn Ihr Land nicht in der Lage ist, uns noch weitere zwei Millionen Tonnen Weizen zu liefern".

Präsident Wilson versucht nun durch alle möglichen Ersparungsmassnahmen den Verbrauch im eigenen Lande herabzusetzen, um seinen Verbündeten zu helfen. So wird die Bevölkerung ersucht, um 30 Prozent Weizenmehl weniger als bisher zu verzehren, den Kleinhändlern werden nur 75 Prozent ihres bisherigen Umsatzes, den Bäckern nur 80 Prozent geliefert. An jedem Tage muss eine Mahlzeit weizenlos sein. Ausserdem soll am Montag und Mittwoch jeder Woche überhaupt kein Weizen genossen werden. Der immer fühlbarer werdende Mangel an Weizen wird wohl durch diese Verordnungen offensichtlich. Ob diese sonst eine andere Wirkung haben werden, ist eine andere Frage.

Eine Kulturtat der k. u. k. Marine.

Von Dr. A. v. Mörl

Wer Pola und die Bucht von Cattaro nur im Frieden gesehen hat, der würde heute die Umgebung von Pola und jene von Teodo und Kumbor kaum wieder erkennen. Die landschaftliche Umrahmung des prachtvollen Hafens von Pola bildete ödes dorniges Gestrüpp, das in dem beinahe subtropischen Klima sich zu einem undurchdringlichen, für Mensch und Vieh nutzlosen Pflanzengewirr verfitzte. Die ganze weite Umgebung von Pola war landwirtschaftlich ungenutzt, nur ein paar Ziegen oder Schafe, selten eine magere Kuh beweideten die kleinen kümmerlichen Grasflecken. Und heute sieht man dort, wo vor ein paar Jahren trostlose Wildnis war, weite wohlgepflegte Felder und prachtvolle Gemüsegärten mit reichem Ertrag. Wie gesagt, man erkennt die Umgebung von Pola kaum wieder.

Der dürre trockene Karstboden ließ sich in ein Paradies verwandeln? Gewiß, der Karstboden ist spröde, aber dem, der ihn liebt und pflegt, dem dankt er auch mit hundertfältiger Frucht.

Früher ging der Bauer in der Umgebung von Pola lieber als Arbeiter ins Marinearsenal, weil es ihm an Geld und an der nötigen Schulung fehlte, um seinem scheinbar kargen Boden reiche Früchte zu entlocken; und die große Garnisonsstadt mit ihrem herrlichen Klima mußte, so seltsam es klingt, alles Gemüse von weither, zumeist von Görz, beziehen. Heute ist Pola reichlich mit Gemüse versehen.

Das kam so. Als der Krieg mit seinem Lebensmittelmangel kam, pachteten die im Hafen von Pola liegenden Kriegsschiffe um billiges Geld Bauernhöfe, und fleißige Matrosen gingen daran, der Wildnis die verborgenen Schätze abzubringen. HarteArbeit war es. Dorniges Gestrüpp mußte gerodet, der Boden von zahllosen Steinen gereinigt, dann gelockert, gedüngt und bewässert werden, und was auf Brioni gelang, aus dem unfruchtbaren Bosco ein Paradies zu schaffen, es gelang auch in Pola.

Heute sehen auch die Bauern in der Umgebung von Pola ein, wie reich der früher so gering geschätzte Boden ist. Immer wieder liest man die Ankündigung des Inhalts, daß der und der Bauernhof um geringes Geld einem Schiff oder einer Truppe zur Pacht angeboten wird.

Die Marine hat damit eine Kulturtat ersten Ranges getan. Nicht nur, daß sie der Mannschaft durch die Gemüsepflanzungen hocherwünschte Zubußen verschaffen konnte, das weitaus wichtigere ist, daß durch praktische Tat der Beweis erbracht wurde, welche Erträgnisse der Boden Istriens bei sorgfältiger Pflege hervorzubringen vermag.

Wir wissen, daß Istrien zur Zeit der Römer ein Paradies war. Lange hat man daran gezweifelt, angesichts der traurigen Verheerungen, welche die italienische Kultur der Venezianer durch barbarische Abholzung des Landes angerichtet hatte.

Was einmal gewesen, das kann wieder geschaffen werden, die Marine hat den Beweis dafür mit ihren Feldern und Gemüsegärten in Pola und in der Bucht von Cattaro geliefert. Es wird sich in Hinkunft nur mehr darum handeln, daß die Regierung durch großzügige Maßnahmen für die Bewässerung der Gebiete sorgt, denn von der reichlichen Bewässerung hängt alles ab. Der Ackerbauminister hat bereits in großangelegter Rede die Notwendigkeit der Hebung unserer Landwirtschaft und ihre wirtschaftliche Bedeutung dargetan, es kann also erhofft werden, daß in absehbarer Zeit das bereits studierte Projekt der Bewässerung Istriens durchgeführt wird. Was dann das Land hervorbringen wird, das kann man heute schon ahnen, die Marine hat mit ihren landwirtschaftlichen Musteranlagen die besten Methoden experimentell erprobt und dadurch eine Vorarbeit von unschätzbarer Bedeutung geleistet.

Theater, Literatur und Kunst.

Das Konzert des Violinvirtuosen Franz Ondříček musste wegen plötzlicher Erkrankung des Künstlers verschoben werden. Die gelösten Karten behalten ihre Giltigkeit. Das Datum des Konzertes wird ehestens bekanntgegeben werden.

„Polen", Wochenschrift für polnische Interessen. Redaktion und Administration Wien I., Wipplingerstrasse 12. Herausgeber: Geh. Rat. Univ.-Prof. Dr. Ladislaus Leopold Ritter von Jaworski. Preis 60 h. Nummer 167 vom 15. März 1918. Inhalt: Die Gebote polnischer Politik in Oesterreich — Das österreichische Budgetprovisorium — Der Friede im Osten — Die Schule der Kenntnislosen — Aus der politischen Tageschronik — Am Entscheidungspunkt der deutsch-polnischen Beziehungen — Die Grundlage des Brester Vertrages — Das polnische Heer in Russland — Vom Lesetisch des Krieges — Kleine Mitteilungen.



Bücherschau.



„Rudigier." Von Hermann Bahr, Kempten, Jos. Köseische Buchhandlung. Preis M 1.20, geb. M 2.—. Ein neues Buch von Hermann Bahr bedeutet für viele ein Ereignis. Er hat diesmal das Gebiet des Romans und der Dichtung verlassen, hat seinen Blick um Jahrzehnte zurückgewendet, um, wie er schreibt, einem lebenslangen Widerpart seines Vaters, des Advokaten Bahr, einen Denkstein ehrfürchtiger Erinnerung zu setzen. Und doch ist aus diesem schmalen Büchlein fast ein Roman, zum mindesten aber ein Zeitbild aus den österreichischen Kulturkampftagen von so überraschender Frische der Farben und so sprühender Lebendigkeit geworden, wie es uns eben bloß die Kunst Hermann Bahrs schenken konnte. Seine überragende künstlerische Meisterschaft hat sich auf einem neuen Gebiet glänzend entfaltet. Uns dünkt, daß auch jene, die der imponierenden Gestalt Bischof Rudigiers von Linz kein oder nur wenig Interesse entgegenbringen (jeder wird es aber tun, wenn er Bahrs Büchlein gelesen hat!), Hermann Bahrs Rudigier mit wärmstem Interesse lesen werden, ja vielleicht sie erst recht, weil sie ihr Interesse ganz ungeteilt der absoluten künstlerischen Leistung zuwenden werden. Der billige Preis und die hübsche Ausstattung wird es in alle Hände bringen können.

„Auch einer" von Friedrich Theodor Vischer. Eine Reisebekanntschaft. Herausgegeben und eingeleitet von Theodor Kappstein. 1. Teil. Recl. Univ.-Bibl. Geheftet M 1.20, geb. M 1.80. — Das originelle Erzählwerk des berühmten Dichters und Aesthetikers, das in der Universal-Bibliothek nicht fehlen durfte, ist ein Erzeugnis jenes wurzelechten Humors, der den Schmerz zum Vater und die Freude zur Mutter hat. Der Held der humoristischen Erzählung ist eine tragische Figur. Das alltägliche Leiden des Erdenmenschen am Endlichen und Allzumenschlichen bildet das Thema der großartigen Dichtung; der Humor als Weltanschauung ist ihre Seele. Ihr Held „A. E." erscheint als der wandelnde Widerspruch von Unendlichem und Endlichem. Das Versteckspiel, das der Verfasser mit seinen Lesern treibt, sollen diese selbst durchschauen; nur wo dem Verständnis wirkliche Hindernisse sich entgegenstellen, wurde durch Fußnoten erklärende Nachhilfe geboten. Theodor Kappstein beleuchtet in seiner einleitenden Charakteristik die Bedeutung Vischers, dessen Werdegang und Wirksamkeit er prägnant schildert, und gibt den Schlüssel zum Verstehen von „Auch Einer". Von ihm stammen auch die Fußnoten.

„Die Freiheit." Roman von Sophie Hoechstetter. Verlag August Scherl, G. m. b. H., Berlin. Preis geheftet M 3.50., fein gebunden M 5.—. Mit der ihr eigenen unvergleichlichen Charakterisierungskunst zeichnet Sophie Hoechstetter die Geschichte eines nicht alltäglichen Ehezerwürfnisses, über das der Weltkrieg seine dunklen Schatten wirft. Zugleich die stille Tragödie eines feinsinnigen, von heißer Vaterlandsliebe erfüllten Mannes, dem ein körperlicher Fehler es verwehrt, gleich seinem krafttrotzenden Stiefbruder ins Feld zu ziehen, und der es mit ansehen muß, wie die Mutter alle Liebe und Sorge nur dem Jüngsten zuwendet und, als die Nachricht „Vermißt" eintrifft, sich in sinnlosem Schmerze verzehrt. Nach der Mutter Tode, da er allein das Gut zu verwalten hat, treibt ihn die schmerzliche Sehnsucht nach einer urwüchsig-gesunden Ergänzung seines Wesens, in die Ehe mit einer jungen Verwandten, die von seiner Mutter früher dem jüngeren Bruder zugedacht war. Die bald hervortretende niedrige Denkungsart der nur den Besitz suchenden jungen Frau vergiftet das Zusammenleben, und als der totgeglaubte Bruder zurückkehrt, bricht die unhaltbar gewordene Ehe mit schrillem Mißton entzwei. Nach einem letzten, peinvollen Kampfe mit Niedrigkeit und erbärmlichster Alltäglichkeit winkt dem Idealisten in der verstehenden Liebe einer ihm seelisch gleichgearteten Frau Erlösung und Freiheit. Die scharf ausgeprägten Figuren dieses nachdenklichen Buches sind mitten aus dem Leben gegriffen. Sophie Hoechstetter versteht nicht nur, den feinsten Fäden seelischer Verwicklungen sorgsam nachzuspüren, sie weiß auch böswillige Kleinheit und Geistesenge überraschend lebendig zu gestalten. Die sichere Linienführung und klare Logik der Darstellung machen den Roman zu einer eigenartig fesselnden Lektüre.

„Ein deutscher Barbar." Erzählung von Luise Westkirch. Recl. Univ.-Bibl. Preis geh. 40 Pfennig. — Deutschlands Feinde haben seinen Söhnen den Schimpfnamen „Barbaren" beigelegt. Die vorliegende Novelle erzählt in ernsten und heiteren Bildern, zum Teil treu nach wirklichen Begebenheiten, die Geschichte eines dieser „Barbaren", — eines schlichten, niedersächsischen Jungen, der ins Feld zieht, durch seinen trockenen Mutterwitz, seine Unerschrockenheit und Gutherzigkeit sich die Zuneigung seiner Vorgesetzten und die Liebe der feindlichen Bevölkerung gewinnt, aber, trotz aller glänzenden Lockungen der Fremde, in unverbrüchlicher Treue an seiner Heimat hängend, zu ihr und seiner Jugendliebe zurückkehrt. Es ist die Geschichte eines von Tausenden, die ihm gleichen. — Geschrieben ist die Novelle ganz in der Luise Westkirch eigenen packenden Art, die dem Leser das Geschilderte wie ein Erlebnis erscheinen läßt.

Erledigte Militärstiftungen.

Stiftung der Traindivision Nr. 15. — Vier Plätze, K 150·—, einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt mittellose Zivilpersonen, welche aus Bosnien und der Hercegovina und Dalmatien im Jahre 1914 zur dauernden Dienstleistung als Koppelknecht, Tragtierführer oder Kutscher der Landestransportmitteln herangezogen wurden und welche während dieser Dienstleistung erwerbsunfähig geworden sind. Jene Personen, welche infolge Verwundung durch den Feind erwerbsunfähig wurden, geniessen den Vorzug. In Ermanglung solcher Personen mittellose, invalide Mannschaftspersonen, welche im Jahre 1914 sich im Stande der Traindivision Nr. 15 befunden haben. Beizuschliessen Nachweis der obenstehenden Bedingungen. Einzusenden bis 30. April an das Kriegsministerium. Stempelfrei.

Erzherzog Albrecht-Custoza. — Ein Platz, K 259·40, einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt Offiziere der Landarmee, die bedürftig sind und in der Schlacht von Custoza im Jahre 1866 in ausgezeichneter Haltung mitgefochten haben. Jene, die hiebei verwundet wurden, haben den Vorzug. In Ermanglung solcher: Witwen und Waisen nach Offizieren der oben bezeichneten Qualität, die bedürftig und wohlverhalten sind. Beizuschliessen: Bei Witwen und Waisen: Nachweisung der Teilnahme oder Verwundung des Gatten oder des Vaters in der Schlacht von Custoza im Jahre 1866, dann Mittellosigkeits- und Wohlverhaltungszeugnis. Einzusenden bis 15. April 1918 von Offizieren des Ruhestandes, dann von Witwen und Waisen durch die Evidenzbehörde an das zuständige Militärkommando unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium bis 30. April 1918.

19. März.

Vor drei Jahren.

Starke Angriffe der Russen beim Uzsoker Passe wurden abgeschlagen. — In Südostgalizien wird erbittert gekämpft, wobei der Gegner schwerste Verluste erleidet. — In der Champagne scheiterten französische Teilangriffe. — Vorstösse südlich Verdun wiesen wir ab, am Ostrande der Maashöhen wird noch gekämpft.

Vor zwei Jahren.

Am Dnjestr und an der bessarabischen Front Geschützfeuer. — Angriffe auf die Brückenschanze bei Uscieczko blieben erfolglos. — Unsere Truppen gewannen beim Tolmeiner Brückenkopf neuerlich Raum. — Am unteren Isonzo herrscht Ruhe. — In Kärnten und Tirol stehen unsere Stellungen unter schwerem feindlichen Artilleriefeuer. — An der Westfront teilweise erhöhte Artillerietätigkeit und kleinere Unternehmungen von lokaler Bedeutung.

Vor einem Jahre.

Im Osten nichts von Bedeutung. — An der küstenländischen Front Geschützfeuer und lebhafte Fliegertätigkeit. — Die Kämpfe im Becken von Monastir dauern an. — In den letzten Tagen wurde die Gegend zwischen Arras und der Aisne planmässig von uns geräumt. — Dem nur zögernd folgenden Feinde wurden schwere Verluste beigebracht. — Auf dem Ostufer der Maas scheiterten mehrere französische Angriffe.

FINANZ und HANDEL.

Ein neuer Rubelkurs im Militärgouvernement Lublin. Im Militärgouvernement Lublin ist, der „Nowa Gazeta" zufolge, der Kurs des Rubels auf 100 Rubel gleich 215 Kronen neu festgesetzt worden.

Das russische Defizit. Aus Kopenhagen meldet die Korrespondenz Rundschau: Nach „Djelo Naroda" beträgt das russische Defizit pro 1918 rund 20 Milliarden Rubel. Da Russland keine Auslandsanleihen erhalten werde, weil es im Auslande nicht den geringsten Kredit geniesse, werde man neue Steuern einführen müssen.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Montag, 18. März: Red. Kaz. Czapiński: „Pascal-Seminar".
Dienstag, 19. März: Prof. Gar. Folliński: „Shakespeares Romeo und Julie; Otello".
Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.
Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K für Schüler 6 K.

Programm der „Literarischen Kurse" im Musikinstitute

Annagasse 2.

Montag, 18. März: Prof. Dr. Halecki: „Anfänge der polnischen Kultur".
Dienstag, 19. März: Prof. Dr. Jachimecki: „Das polnische Lied" (mit Illustrationen).
Anfang 6 Uhr abends.
Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)", Zielona 17. — Programm vom 15. bis einschl. 18. März. — An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um ½9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Flugzeugfabrikation. — Mitternachtsseele. Drama in drei Akten. — **Lustspiel. Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.